

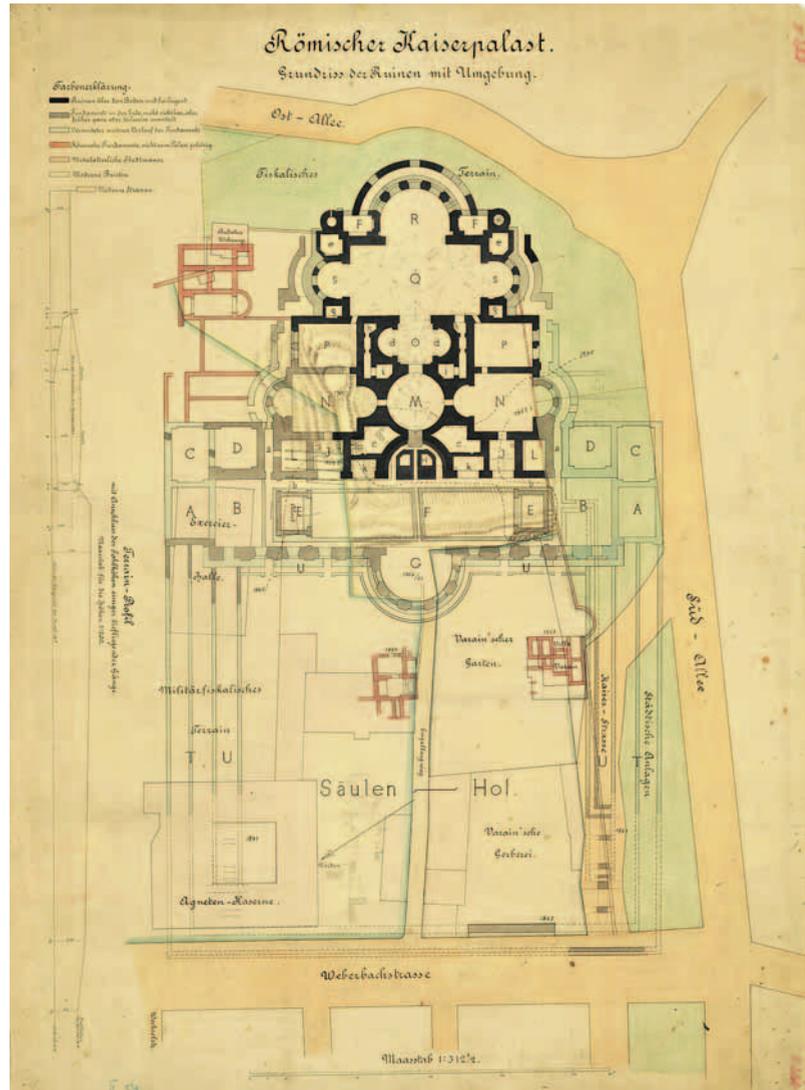


1

Trier, Kaiserthermen.
Grabungsschnitte 1912/13
im Kasernenhof an der Westseite
der Kaiserthermen.
Rechts: Daniel Krencker.

Vor 100 Jahren begann die große Ausgrabung an den Trierer Kaiserthermen unter der Leitung von Daniel Krencker. Mit Blick auf die aktuellen archäologischen und bauhistorischen Bestandsaufnahmen soll hier die hundertjährige Ausgrabungs- und Restaurierungsgeschichte skizziert werden.

Die große Ausgrabung dauerte von 1912 – durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen – bis 1920, und ihre Ergebnisse wurden 1929 in einem monumentalen Band publiziert (Krencker 1929), der bis heute ein Standardwerk der Thermenforschung ist. Nachdem zuerst die Leitung der Ausgrabung beim damaligen Provinzialmuseum unter dem Direktor Emil Krüger lag, konnte in demselben Jahr (1912) Regierungsbaumeister Daniel Krencker [Abb. 1], der bis dahin das Hochbauamt in Quedlinburg leitete, sich aber Jahre zuvor als Bauforscher bei deutschen Orient-Expeditionen Verdienste erworben hatte, für das Projekt als hauptverantwortlicher Leiter gewonnen werden – und die Ausgrabung bekam damit den Charakter einer Sondergrabung, wie es 1960-1966 auch mit der Ausgrabung in der Palaestra unter der Leitung von Wilhelm Reusch geschah.

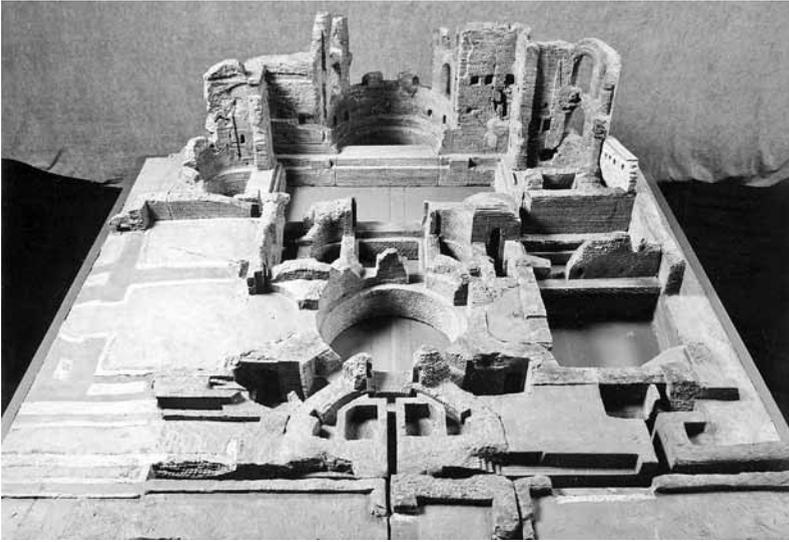


2

Trier, Kaiserthermen.
Plan von 1910/12 mit den
Ergebnissen der Ausgrabungen
von Seyffarth 1866-1871.

Anlass der Untersuchungen

Der Ausgrabung vorausgegangen war ein im Jahre 1908 gefasster Beschluss des Deutschen Vereins für Ton-, Zement- und Kalk-Industrie, die Kaiserthermen mit modernen Mitteln wiederaufzubauen. Diesem Beschluss traten die Archäologen unter Führung des Bonner Professors Geheimrat Dr. Georg Loeschcke entschieden und erfolgreich entgegen. Immerhin kamen die Kaiserthermen durch diese Auseinandersetzung in das Interesse der Öffentlichkeit, und sie bildete den Anlass zu einer umfassenden Erforschung der Kaiserthermen in Form von Bauaufnahmen, Freilegungen und Sondagen. Ältere Bauaufnahmen gab es schon 60 Jahre früher unter Christian Wilhelm Schmidt (Schmidt 1845), Freilegungen schon 90 Jahre früher unter Baurat Carl Friedrich Quednow (Quednow 1820). Die letzten großen Freilegungen vor 1912 fanden 1866-1871 unter der Leitung von Bau-



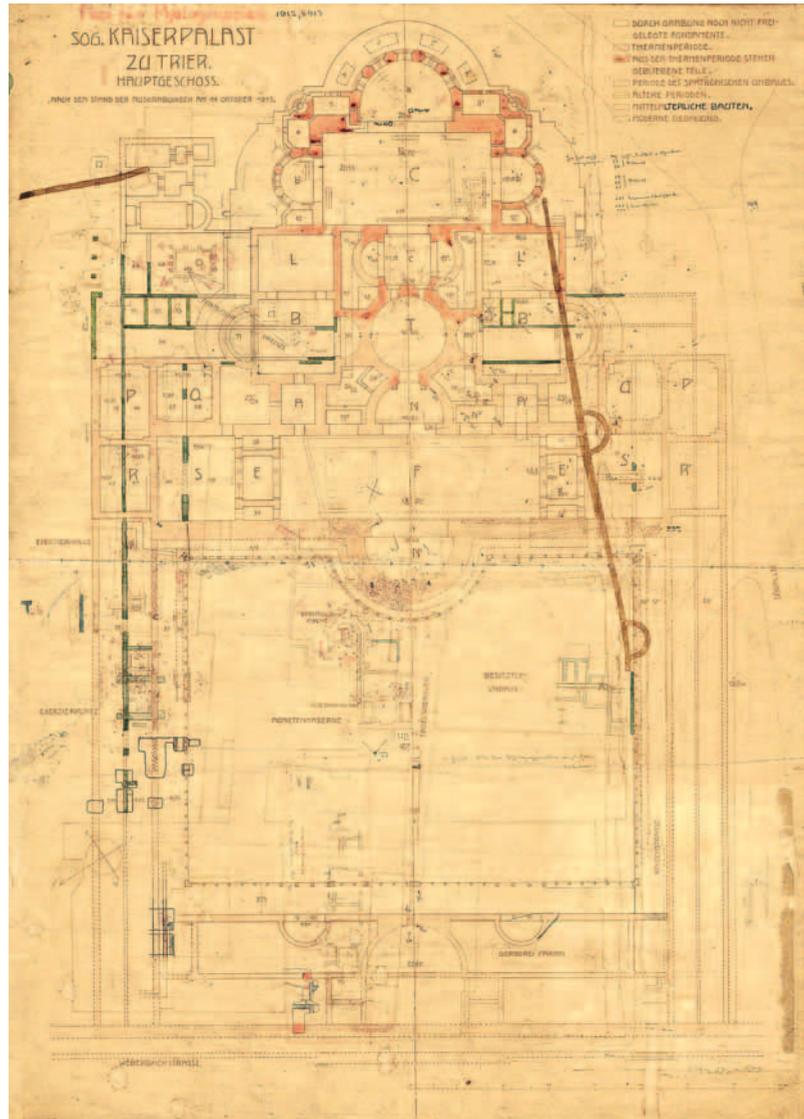
3

Trier, Kaiserthermen.
Arbeitsmodell von 1909/10 mit
dem Zustand der Ausgrabungen
von Seyffarth.

rat Friedrich Seyffarth statt (Seyffarth 1893) [Abb. 2] der einige Jahre später die Barbarathermen ausgrub und als große römische Badeanlage deutete. Dies führte wiederum dazu, dass die Kaiserthermen nun offiziell den Namen Kaiserpalast erhielten. Im Unterschied zu den Barbarathermen sind an den Kaiserthermen in einer zweiten Bauperiode in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. die Badeeinrichtungen einschließlich der Installationen (Heizung und Wasserversorgung) beseitigt und die ursprünglichen Baderäume reduziert worden, um den Baukomplex anders zu nutzen. Eine Nutzung dieses „Umbaus“ als Palast ist die am häufigsten geäußerte Deutungsmöglichkeit. Diese Deutung war nun der Ausgangspunkt nicht nur des Beschlusses des Vereins für Ton- und Zementindustrie, der damit die Ruinen ohne richtige Kenntnis des Bauwerks wiederaufgebaut hätte, sondern auch der „Kaiserpalast“-Ausgrabungen unter Krenckers Leitung. Den Ausgrabungsstand zu Beginn dieser Untersuchungen zeigt ein großes Grabungsmodell aus Gips (M. 1:50), das der Trierer Modelleur Nikolaus Schawel 1909 für eine Ausstellung des Vereins für Ton-, Zement- und Kalk-Industrie im Sommer 1910 in Berlin herstellte [Abb. 3]. Dieses Modell diente dann als Arbeitsmodell der Ausgrabungen von 1912-1920 sowie für spätere Planungen und wurde im Jahre 2001 um die Rekonstruktionen von 1984 ergänzt. Seit 1911 im Besitz des Landesmuseums, hat es – im Unterschied zu den Rekonstruktionsmodellen aus Papier von Krencker und seinen Schülern (Merten 2010/11, 256-257 Abb. 8-9) – die Stürme der Zeit überlebt.

Untersuchungsmethoden

Neue Methode zur Erforschung der Ausdehnung der Kaiserthermen nach Norden und Westen war die Anlage von Grabungsschnitten [Abb. 1], die vermutlich durch Krüger – noch vor Eintreffen von Krencker – initiiert wurden. In diesen Bereichen waren Flächengrabungen ausgeschlossen, da sie (damals) auf dem Gebiet einer Kaserne lagen.



4

Trier, Kaiserthermen.
 Grabungsplan von 1913 mit
 Eintragung von Befunden sowie
 rekonstruierten Mauerfluchten;
 mit vorläufiger
 Raumbezeichnung.

Bereits im Laufe des Jahres 1913 konnte Krencker das ursprüngliche Bauwerk als großes, öffentliches Thermengebäude deuten und im Laufe der Untersuchungen weitere Argumente sammeln, die er schließlich in einem großen Vergleich mit Bauwerken unterschiedlicher Funktion in der Publikation von 1929 darlegte. Als sehr weitsichtig erwies sich die neue Nummerierung der Räume, wie sie bereits der Plan vom 14. Oktober 1913 zum Besuch von Kaiser Wilhelm II. zeigt [Abb. 4]: für das „Hauptgeschoss“ Buchstaben, für das „Kellergeschoss“ Zahlen und dabei der Architektur folgend die jeweils an der Mittelachse spiegelbildlichen Räume mit demselben Buchstaben oder derselben Zahl. Die in ihrer Funktion eindeutigen Baderäume in der Mittelachse (Caldarium – Tepidarium – Frigidarium) erhielten deren Anfangsbuchstaben, und zunächst auch die seitlichen Räume A, B

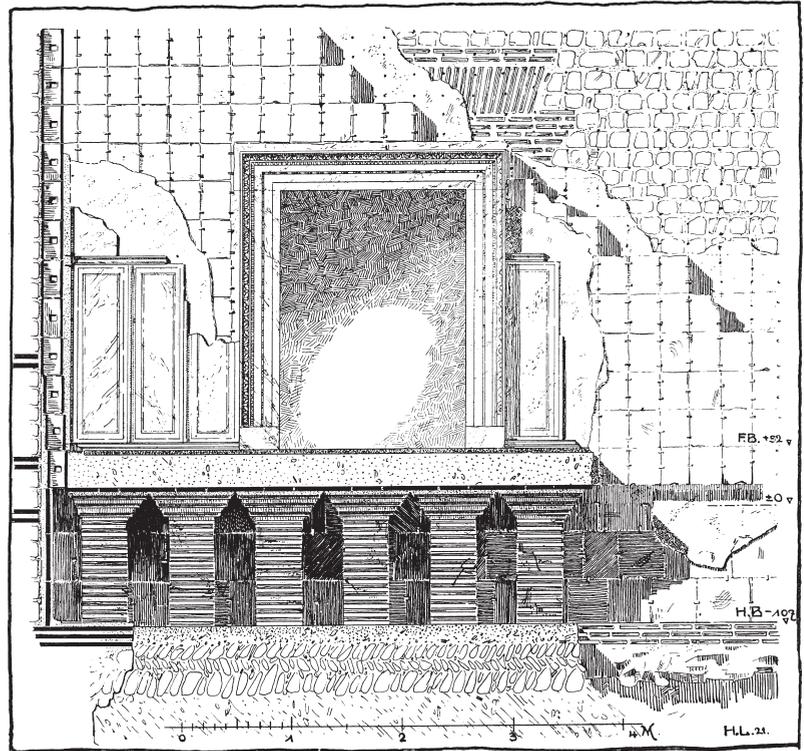


5

*Trier, Kaiserthermen.**Ansicht um 1900 mit Tepidarium
und Caldarium, von Westen.*

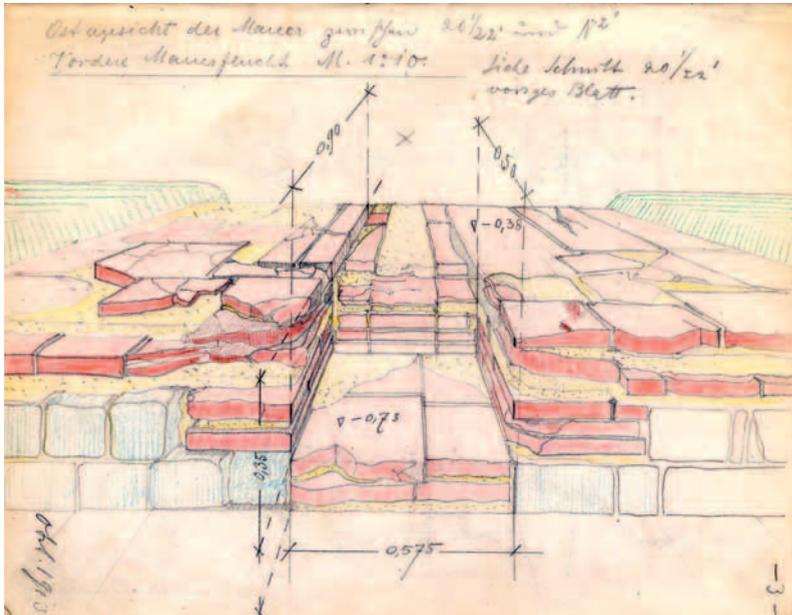
und L. Im Laufe der Untersuchungen wurden die Bezeichnungen A, B und L in die römischen Zahlen I-III verbessert, um dadurch zwei achsensymmetrische Rundgänge herauszustellen, wie sie für große öffentliche Bäder des „Kaisertyps“ charakteristisch sind. In der gleichen Weise nummerierte Krencker auch die Räume der Barbarathermen und erstellte erstmalig architektonische Grundrisse von Haupt- und Kellergeschoss nach derselben Art wie bei den Kaiserthermen. Die seitlichen, nicht genauer definierbaren Baderäume der Kaiserthermen und der Barbarathermen erhielten die Buchstaben P-S, die Bedienungsgänge und Kellerräume des unteren Geschosses die Zahlen (1-35), so auch alle Räume an der Nord-, West- und Südseite der Palaestra (36-52), obwohl nur ein Teil der Mauern zu Kellergängen (36 und 39-41) gehören, während andere Mauern Fundamente zu Räumen des Hauptgeschosses bilden. Räume, die erst in der späteren „Umbau“-Periode der Thermen entstanden, erhielten Zahlen mit Beginn bei 101. Die um I-III verbesserte Raumnummerierung übertrug Krencker auf die Grundrisse aller Thermen des römischen Reichs, die zu seiner Zeit bekannt waren, und schuf damit in der Publikation eine breite Basis für den Vergleich und die Einordnung der Kaiserthermen. Nur die Heilthermen wurden nicht erfasst, da diese in ihrer Architektur den Erfordernissen der heißen Mineralquellen entsprechen mussten.

Zu Beginn der Untersuchungen bildeten die Ruinen der Kaiserthermen seit 100 Jahren einen „romantischen Park“ [Abb. 5] mit zahlreichen Bäumen in den ehemaligen Räumen und viel Bewuchs auf den Mauern. Im Unterschied zu den aktuellen Bestandsaufnahmen, bei denen sämtliche Mauern gereinigt werden, damit eine steingerechte Auswertung möglich ist, wurde der Bewuchs damals nur im Rahmen von Ausgrabungsschnitten beseitigt. Nicht gereinigte Mauerflächen wurden bei der Dokumentation ausgelassen. Trotzdem wurden alle Aspekte der Bauuntersuchungen und Archäologie abgedeckt: Fragen der Baukonstruktion und der Statik, Detailbefunde an den



6
Trier, Kaiserthermen.
Raum III'/L'. Spuren von
Eisennägeln und Rekonstruktion
der Wandverkleidung.

Wänden und Schichtenprofile von Schnitten. So konnten auch Spuren und Reste von eisernen Klammern oder T-förmigen Nägeln nicht entgehen, mit denen Krencker die ursprüngliche Wandverkleidung der Westwand des Raumes III'/L' [Abb. 4] rekonstruierte [Abb. 6]. Diese Spuren wurden jedoch nur in dem einen Raum (III'/L') dokumentiert und bildeten die Referenz für die Rekonstruktion der Wände sämtlicher beheizter Räume. Gerade diese Wand wurde im Zweiten Weltkrieg durch einen Bombeneinschlag in Raum II'/B' zum größten Teil zerstört und die Stadtmauer an der Südseite des Raumes III' so stark beschädigt, dass bei der Entfernung ihrer Trümmer die bis dahin von dieser teilweise verdeckte Südwand von III' vollständig sichtbar wurde. An dieser Wand lassen sich heute Wandverkleidungen aufgrund von Klammerspuren genauso rekonstruieren, wie Krencker es für die benachbarte Westwand getan hat. Auch die meisten anderen beheizten Räume weisen noch Klammerspuren auf, von denen jedoch ein Teil bei Restaurierungen in den 1930er und 1970er/80er Jahren unachtsam beseitigt wurden. Bei der aktuellen Bestandsaufnahme werden die Klammerspuren und -reste an allen Wänden erfasst, dabei fallen unterschiedliche Systeme auf. Anhand der Beobachtungen an den Klammerspuren kann man – Krencker folgend – auch die Veränderungen des ursprünglichen Thermenbaus durch den Umbau nachvollziehen: Die Hypokaustheizungen wurden abgebrochen und die dann unbeheizten Böden auf die Höhe der heute erhaltenen Tür-



7

Trier, Kaiserthermen.
Ausparung für die Entwässerung der Wanne in der Ostmauer von n°.

schwollen tiefergelegt, wie es besonders eindrucksvoll in einem Profil in Raum III/L' zu sehen ist (Krencker 1929 Abb. 97; 120; 125). Ob allerdings die Wandverkleidung beim Umbau erhalten blieb, konnte Krencker nicht klären (Krencker 1929, 306-307), zumal keine konkreten Reste erhalten sind.

Wichtigste Ergebnisse der Untersuchungen Krenckers

Neben der Deutung des Bauwerks und der Rekonstruktion der Wandverkleidung konnte Krencker auch Fragen zum Bauablauf des ursprünglichen Thermenbaus klären: Nachdem die Fundamente gelegt waren, wurde das aufgehende Mauerwerk mit überdimensionierten Rohbauöffnungen für Praefurnia der Hypokaustheizungen sowie für Wasserzuleitungen und -abflüsse errichtet, die man in einem dritten Arbeitsschritt im Zuge des Einbaus der Installationen auf die konkrete Größe der Heizöffnung beziehungsweise des Wasserrohrs zumauerte (Krencker 1929 Abb. 80d). Für die Untersuchung dieser Fragen waren auch die bei der Bauuntersuchung angelegten Schichtenprofile, die für diese Zeit noch nicht allgemeiner Standard waren, hilfreich. Von ihnen hängt auch die Auswertung der Keramikfunde ab, die zunächst Siegfried Loeschke, später Ludwig Hussong übertragen wurde. Ein anschauliches Element der Dokumentation bilden isometrische Darstellungen in Skizzenbüchern, welche die Bau- oder Befundzusammenhänge klarer darstellen als Fotos oder Zeichnungen von Ansichten und Profilen [Abb. 7] (vgl. Krencker 1929 Abb. 102).

Obwohl es Krencker gelungen ist, Wandverkleidung nachzuweisen, war er der Ansicht, dass die Thermen als solche nicht vollendet wurden, eine Ansicht, der sich die meisten Forscher anschließen. Krencker äußerte sie bereits 1923 in einem populären Führer zu den Trierer Römerbauten (Krencker 1923, 38) und nimmt sie in der großen Kaiserthermen-Publikation 1929 nicht zurück, obwohl er dort auf einzelne Befunde hinweist, die einen Badebetrieb nahelegen (Dodt 2011).

Unter Krencker wurde das labyrinthähnliche System der Kellergänge, vor allem unter dem Frigidarium, fast vollständig freigelegt, jedoch nicht bei allen bis auf die Gangsohle. Während die Funktion der Gänge im Bereich der beheizten Räume noch relativ klar ist, konnte für diejenigen unter dem Frigidarium keine plausible Erklärung gefunden werden. Krenckers Ausführungen zu diesen Kellergängen sind sehr knapp gehalten (Krencker 1929, 95). Seine Feststellung der Zweigeschossigkeit der Gänge lässt sich nicht für den gesamten Kellerbereich nachvollziehen.

Vorbildlich ist der Gesamtplan der Ausgrabung (Krencker 1929, Doppeltafel 14), in dem alle Baubefunde, nach Perioden geordnet, sowie Grabungsschnitte angegeben sind. Diese Art der Grundrissdarstellung existierte bereits auf dem älteren Grabungsplan von 1910 [Abb. 2]. Damals waren von dem späteren Thermen-Umbau nur das kleine Bad und die westlich angrenzenden Räume bekannt. Krencker hat bei seinen Untersuchungen nun auch Umbauten innerhalb der Thermenräume festgestellt. In seinem Gesamtplan sind aber auch mittelalterliche Befunde eingetragen, zu der vor allem die Stadtmauer gehört, aber auch eine zur Stadtmauer parallele Mauer, die die Thermen schräg durchzieht, sowie die Gervasiuskirche und zahlreiche Brunnen oder Latrinen.

Das Denkmalpflegekonzept 1914/1922

Die mittelalterlichen Befunde, vor allem die parallele Mauer zur mittelalterlichen Südmauer der Stadt, wurden bei den Ausgrabungen Krenckers weitgehend beseitigt, um den konstantinischen Thermenbau klarer herauszustellen. Die Mauern des späteren Thermen-Umbaus, die viel schmaler und kaum höher als die abgebrochenen Thermenmauern des Frigidariums erhalten waren, wurden jedoch belassen, zumal sie sich im Wesentlichen auf den Thermenbau beziehen und die einzigen römischen Laufniveaus aufweisen.

Bereits zu Beginn der Ausgrabungen wird der Scheitel des durch den Umbau beschädigten Gewölbes über Gang 31 in Beton ergänzt (Krencker 1929 Abb. 107). Aber nicht nur die bis dahin freigelegten und der freien Bewitterung ausgesetzten Kellergänge zeigten neben dem aufgehenden Mauerwerk starke Spuren des Zerfalls, sondern auch geschlossene Kellergänge litten – wie heute noch – unter eindringendem Wasser und Frost [Abb. 8] und bedurften dringend geeigneter Schutzmaßnahmen, zu denen Krencker ab 1914 einen Plan mit

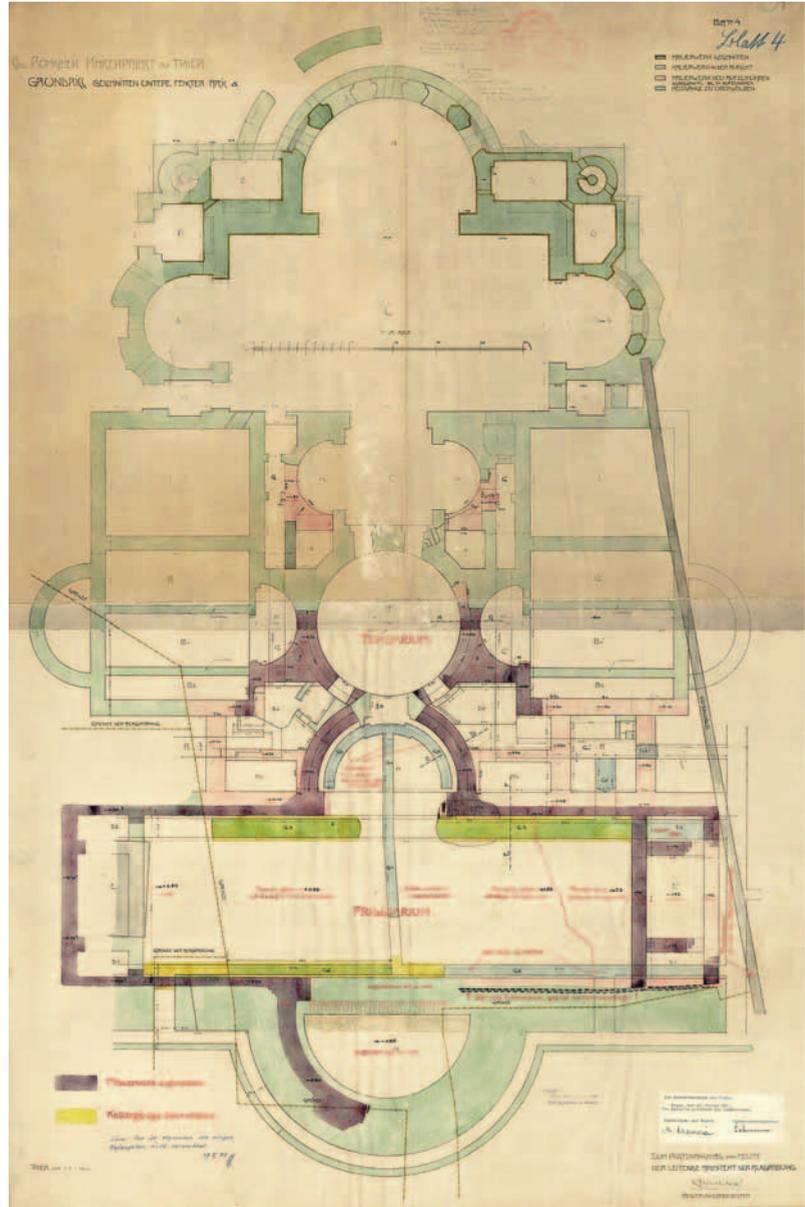


8

Trier, Kaiserthermen,
Kellergang 24'.

*Bildung von Eiszapfen im
Winter 1913/14; die Kellersohle
ist noch nicht erreicht.*

Kostenermittlung aufstellte, die 1922 aktualisiert wurde. Bis dahin „bestanden die Konservierungsarbeiten z. T. darin, daß nach jedem Winterfrost die losen Teile des Gebäudes, die beim Abfallen Passanten und Besucher gefährlich werden konnten, abgestoßen und in Karren als Schutt abgefahren wurden“, wie es in der Begründung des Restaurierungsplans heißt. Nach diesem Plan seien an den hoch erhaltenen Mauern zunächst die schadhaften Mauerschalen der östlichen Caldariumsapsis a „aus Kalk- und Ziegelsteinen nachzusehen und auszubessern. Die durch Verwitterung gelockerten Steine, vor allem die Ziegelsteine sind zu entfernen, zu reinigen und nach Möglichkeit wieder zu vermauern. Das Mauerwerk ist, soweit es zu ergänzen ist, vorher mittels Bürste und Wasserspritze gründlich zu säubern und von Wurzeln von Sträuchern und Gräsern zu befreien. Die größeren herausgebrochenen Öffnungen, Verblendungen und Gurtbögen sind je nach dem örtlichen Befund in Traßmörtel auszumauern oder im alten Zustand zu sichern, die dazu nötigen Verankerungen, Stemmarbeiten vorzunehmen, Risse sorgfältig auszugießen, Fugen, soweit sie Zerstörungen aufweisen, mindestens bis 10 cm tief auszukratzen und neu zu fugen, soweit erforderlich Aufmauerungen und Verblendungen vorzunehmen, nötige Einschaltungen herzustellen“. Diese Vorgaben von Krencker lassen die späteren Restaurierungen von 1929-1937 mit den vorgesehenen Materialien gut einschätzen und bilden eine Vergleichsmöglichkeit für das aktuelle Restaurierungsvorhaben. Zum damaligen Restaurierungsplan [Abb. 9] an der großen Caldariumsapsis a sowie den südlichen Kesselräumen 5' und 6' kommen Arbeiten an den übrigen, niedriger erhaltenen Mauern westlich des Tepidarium und der Räume II. Ein weiterer Kostenvoranschlag für „dringend erwünschte Arbeiten“ hatte eine klare Gestaltung der Räume im Blick. Dafür sollten die Gewölbe der meisten Kellergänge (insgesamt 52,60 m) entsprechend den Ansätzen in Stampfbeton ergänzt und mit einer „Gußasphaltschicht abgedeckt“ werden, „einschließlich der Herstellung einer Ableitung des Regenwassers“. Hinzu kommt die Überkronung von niedrigen Mauern „in magerem Beton mit beidseitiger Verblendung aus Bruch und Ziegelsteinen im Verbau, die dem alten entsprechend aufzuführen“



9

Trier, Kaiserthermen.
Blatt zum Restaurierungsplan
mit Kostenermittlung 1914.

ist [Abb. 9], insgesamt 373,67 m³. Diese Anweisungen berücksichtigen eine große Anzahl denkmalpflegerischer Aspekte, die auch für das aktuelle Restaurierungsvorhaben (2012) wichtig sind, sowohl die Sicherungs- und Ergänzungsmaßnahmen als auch eine Präsentation, durch die der Besucher diese verstehen lernt. Die Ergänzungen der Gewölbe bezweckten, die durch die Freilegung der Kellergänge entstandenen Gräben zu überbrücken, während sie nach der früheren Ausgrabung unter Seyffarth teilweise wieder zugeschüttet wurden.

Zur besseren „Lesbarkeit“ der Ruine für Besucher dienen die „erwünschten“ Mauerüberkronungen. Die Anweisung des Mauerns im Verbau entspricht einer irrigen Deutung Krenckers über die römische Mauertechnik, die er aus dem Fugenverstrich ableitete (Krencker 1929, 26).

Bis 1928 konnte der Restaurierungsplan durch den Ersten Weltkrieg und die darauf folgenden unstabilen wirtschaftlichen Verhältnisse (Reparaturen, Inflation) nicht umgesetzt werden. Für die Tausendjahrfeier des Rheinlands in Trier im Jahre 1925 wurde das Caldarium der Kaiserthermen in eine Freilichtbühne umgebaut [Abb. 10] – eine Nutzung, mit der sich Krencker nicht unbedingt anfreunden konnte (Krencker 1926).

Die Restaurierung 1928-1937

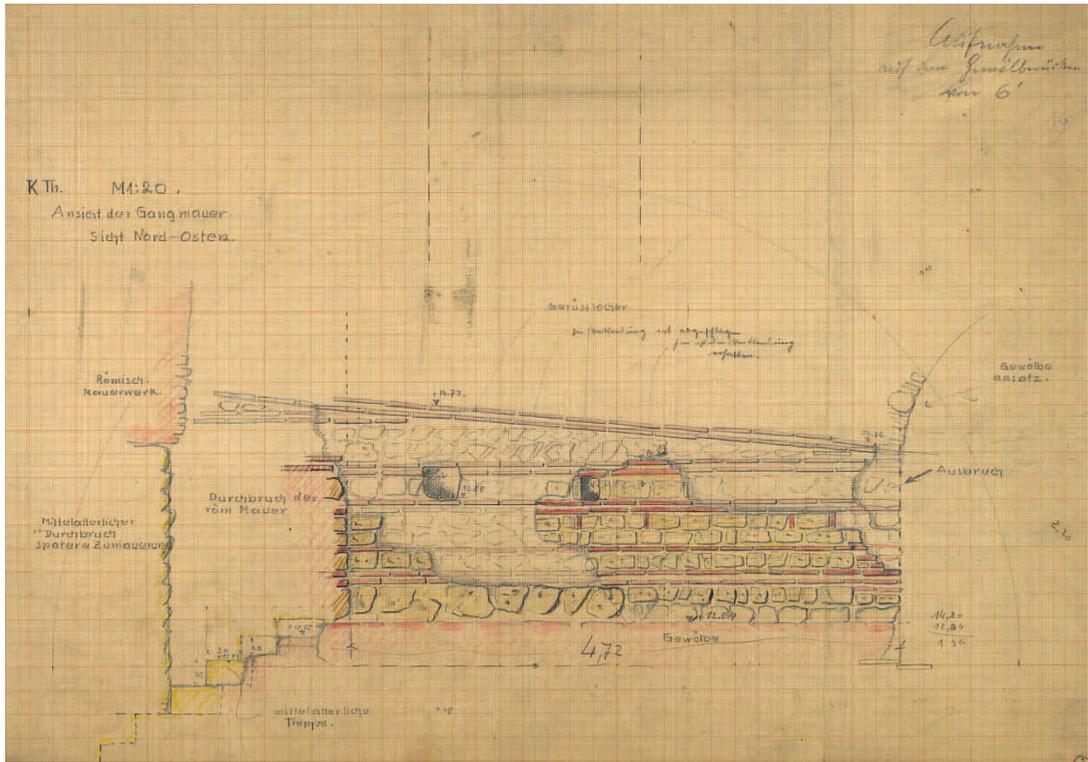
Die umfangreichen Restaurierungen an den Kaiserthermen, die von Krencker geplant und von Krüger auf den Weg gebracht wurden, begannen 1928, ein Jahr vor Erscheinen der monumentalen Publikation. Bevor wir uns den Restaurierungen zuwenden, sei kurz eine eindringliche Besprechung Armin v. Gerkans erwähnt, die zeigt, welche Wirkung die Publikation in der Forschung zu römischen Monumentalbauten hatte. Es geht dem Rezensenten vor allem um die Rekonstruktionen der Thermen und den Vergleich mit den ihm bekannten römischen Badeanlagen in Kleinasien und Nordafrika. Bei der Beurteilung von Einzelbefunden und daraus folgenden Schlüssen kann er kaum an Krencker heranreichen, der diese Befunde besser kennt; zum Beispiel ist die Kritik v. Gerkans an der rekonstruierten Wanne in Raum III* nicht zutreffend; er kennt nicht die Öffnung für den Abfluss in der Nordwestecke. Inzwischen gibt es eine weitere Bestätigung der Wannens-Rekonstruktion in Raum III durch die



10

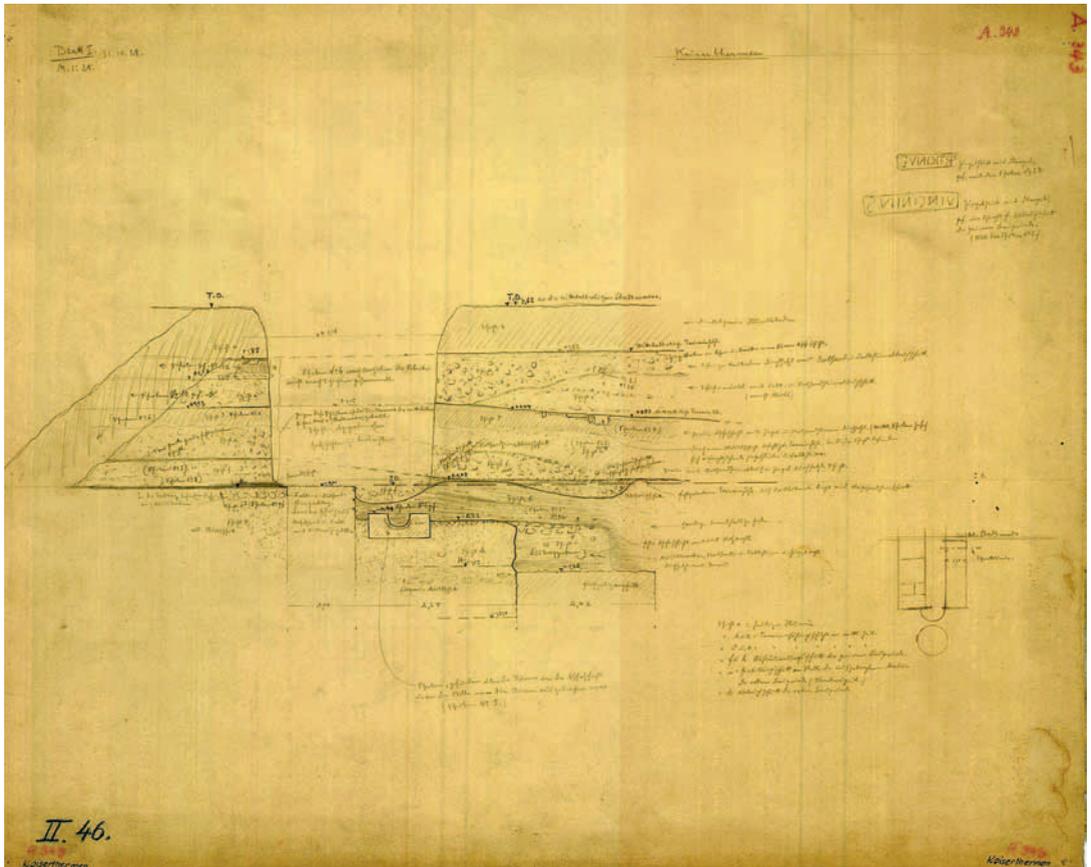
Trier, Kaiserthermen.

Caldarium mit Einbauten einer Bühne anlässlich der Tausendjahrfeier des Rheinlands 1925 (bis 1928).



- 11 Trier, Kaiserthermen. Mauerwerk über Kesselraum 6; von Norden (1930). neuesten Untersuchungen an den Barbarathermen, wo in dem entsprechenden Raum eine Wanne nachgewiesen wurde (Dodt 2012, 210 Abb. 2). Allerdings sieht v. Gerkan durchaus Schwächen und Interpretationsprobleme bei Räumen um das Frigidarium, deren aufgehendes Mauerwerk kaum erhalten ist, sowie in der Rekonstruktion von Treppentürmen am Frigidarium, zu denen es keinen Anhaltspunkt gibt und die auch den Gesamteindruck der Rekonstruktionsansicht beeinträchtigen, zumal sie die Dachtraufen überragen. Krenckers Argumentation für die Nicht-Vollendung des Thermenbaus kann sich v. Gerkan anschließen und macht dabei auf das Problem aufmerksam, dass Krencker ein Bauwerk rekonstruieren will, das (angeblich) nie fertig gestellt wurde.

Die Restaurierungen von 1928 bis 1937, die bis heute kaum ausgewertet und publiziert sind, waren begleitet von sorgfältigen, vorbildlichen Dokumentationen. Während Krencker vor allem Mauerfluchten und Bauzusammenhänge klärte, brachten die Restaurierungen, bei denen nun auch der Bewuchs und Notsicherungen entfernt wurden, zahlreiche neue archäologische und bauhistorische Details. Eine größere Maßnahme war die Dokumentation der Oberseite des Gewölbes von Kesselraum 6 – der einzigen schrägen römischen Mauerabdeckung des gesamten Bauwerks [Abb. 11] – und mittelalterlicher Einbauten sowie deren Schutz durch eine Betonkonstruktion, die

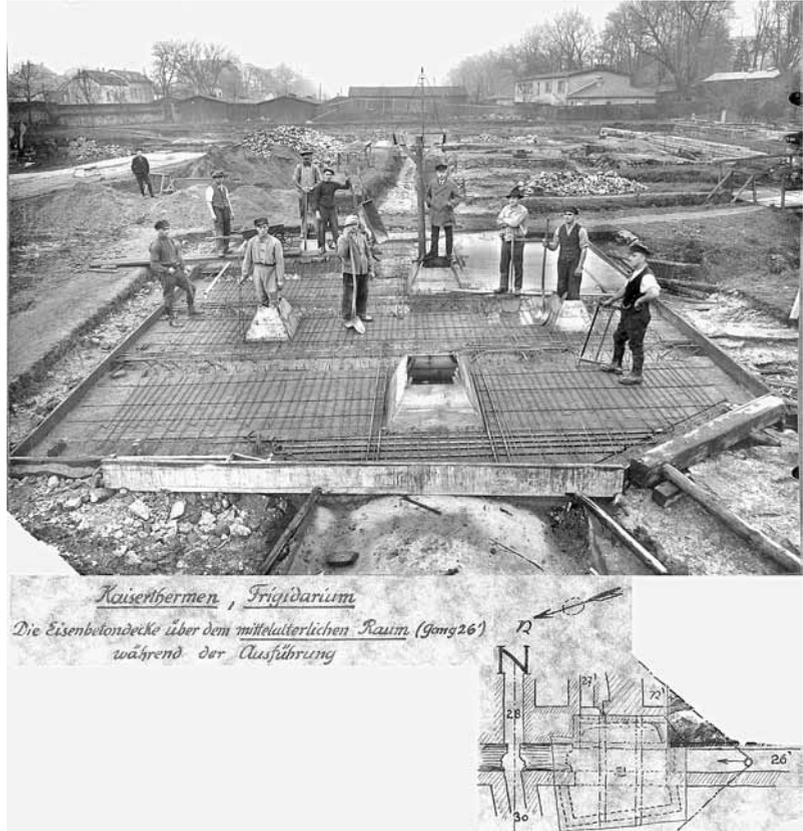


gleichzeitig als Weg zum Aussichtspunkt diente. Bei den Dokumentationen wurden Neufunde nun sorgfältiger als zuvor im Befundzusammenhang geborgen. Viele neue Ziegelstempel wurden *in situ* erfasst. Zu den Maßnahmen gehörten auch weitere Grabungen in den Kellergängen, deren untere Gangverfüllungen nun in Profilen dokumentiert wurden, sowie die Anlage von Profilen vor der mittelalterlichen Stadtmauer [Abb. 12], welche die einzige, von früheren Grabungen noch unberührte Stelle oberhalb der römischen Kulturhorizonte bildete. Ein im Mittelalter in Gang 26 eingebauter Keller wurde dokumentiert, dann jedoch beseitigt, da man im Wesentlichen die Thermenbauperiode darstellen wollte. Andererseits wird ein Plan mit den mittelalterlichen Befunden begonnen, die nun stärker in das Interesse der Forschung traten, was jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht fortgesetzt wurde. Im Rahmen der Untersuchungen in den Kellergängen legte Kurt Nagel Sondagen an, mit denen er neue Informationen zu den Fundamenten ermittelte (Nagel 1932), und Stadtkonservator Friedrich Kutzbach kartierte 1937 Mörtelzusammensetzungen der römischen Mauern des Thermen-Umbaus.

12

Trier, Kaiserthermen.

Profil von 1928 an der
mittelalterlichen Stadtmauer.



13

Trier, Kaiserthermen.
 Frigidarium von Osten.
 Ergänzungen der Gewölbe
 mit Lichtschächten, 1929.

Zu den Restaurierungsmaßnahmen gehörte neben dem Ausbessern von Mauerschalen bei hohem Mauerwerk unter anderem die Abdeckung der Kellergänge unter dem Frigidarium in Beton [Abb. 13], um dieses Gelände begehbar zu machen. Spätestens seit 1930 wurde versucht, das römische Mauerwerk durch Zement-Verpressungen zu stabilisieren, deren nur teilweise verfüllte Bohrlöcher heute noch überall zu sehen sind. Die Versuche leitete Wolfgang Rüth, später Inhaber des Lehrstuhls für Betonbau in Darmstadt [Abb. 14]. Auch wenn sich diese Verpressungen angesichts des gut verdichteten römischen Mauerwerks im Nachhinein als unnötig erwiesen, kann man nicht sagen, dass die denkmalpflegerischen Maßnahmen im Laufe der 1930er Jahre zum Erliegen kamen, sondern es wurde weiterhin sorgfältig und mit guter, haltbarer Konservierungstechnik gearbeitet. All die genannten Informationen sind wichtig, um die Originalsubstanz wie auch die Bewahrung der Restaurierung für das aktuelle Restaurierungsvorhaben einschätzen zu können.

Eine wichtige Veränderung wurde 1938 mit dem Neubau des Wärterhauses in der Mitte der nördlichen Längsseite der Thermen vorgenommen, wo bis in die 1920er Jahre aufgrund der Eigentumsverhältnisse ein Zugang zum Thermengelände nicht möglich war. Im Rahmen des Neubaus des Wärterhauses wurden Ausgrabungen unternommen, da das Haus unterkellert wurde. An derselben Stelle



wurde nach der Zerstörung des Wärterhauses im Zweiten Weltkrieg 1963 ein Neubau geplant, jedoch erst im Jahr 2007 als lang gestreckter Entrée-Bau über der gesamten Nordseite des Thermengeländes – diesmal ohne Keller – verwirklicht.

14
Trier, Kaiserthermen,
Kesselraum 5'.
*Das Mauerwerk des Gewölbes
wird verpresst, 1930.*

Untersuchungen und Restaurierungen nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Schäden an den Kaiserthermen durch Bombeneinschläge des Zweiten Weltkriegs im nördlichen und südlichen Bereich des Frigidariums [Abb. 15] und in Raum II' sind erst im Rahmen der großen Ausgrabungen von 1960-1966 unter Wilhelm Reusch und Friedrich Badry und der parallel unternommenen Restaurierungen bis 1974 beseitigt worden. Eine Bombe in Raum II' hatte die östliche, bis dahin sehr gut erhaltene Mauer gegen Raum III' [Abb. 6] umgeworfen und eine Lücke in die mittelalterliche Stadtmauer gerissen. Die Lücke wurde nach vorheriger Dokumentation der darunter liegenden römischen Thermenmauern 1967 geschlossen und damit die Stadtmauer an dieser Stelle rekonstruiert. Das anschließende Mauerstück in Raum III' hingegen, das auf einem großen Entlastungsbogen ruhte, der zwischen den römischen Mauern eingezogen war, musste 1973 aufgrund von Baufälligkeit entfernt werden.

Bereits in den 1950er Jahren konnte Reusch bei Kanalarbeiten in der Weberbach die Reste des Hauptportals an der Westseite der Kaiserthermen beobachten und damit Krenckers Rekonstruktion an dieser Stelle berichtigen (Gose 1956/58). Als im Bereich der ehemaligen Agneten-Kaserne in den 1960er Jahren das Stadttheater neu gebaut werden sollte, brachten mustergültige Flächengrabungen gut erhaltene, reich ausgestattete, mehrphasige römische Wohnbauten unter der Palaestra zutage, sodass der Plan für das Stadttheater an dieser Stelle aufgegeben wurde und man sich zur Konservierung der



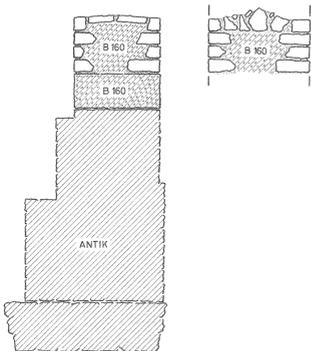
15
Trier, Kaiserthermen, Gang 34'.
*Durch Bombeneinschlag
verdrückte Ostwand, 1971.*



16

Trier, Kaiserthermen.
Rekonstruktion der
Palaestra mit Grundriss
der umgebenden Gänge und
Räume, von Westen, 1966.

archäologischen Befunde entschloss. Mit wesentlichen Ergänzungen der Befunde zu den offenen und rückwärtigen Hallen an der West-, Nord- und Ostseite der Palaestra konnte fast das ganze römische Thermengelände der Öffentlichkeit präsentiert werden (Reusch/Oberbeck 1971). Einige vorthermenzeitliche Räume, vor allem Keller, wurden unterirdisch über Durchbrüche in den seitlichen Gangmauern zugänglich gemacht. Das im Rahmen der Ausgrabungen ermittelte antike Laufniveau der Palaestra (143,30 m ü. NN) stellte man in einer ebenen Rasenfläche dar [Abb. 16], während in den Gängen und Räumen an der Nord- und Westseite der Palaestra der Boden ca. 30 cm höher liegt. Die zugehörigen römischen Mauern waren aufgrund des Thermen-Umbaus im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. und des späteren Abbruchs an keiner Stelle über das antike Laufniveau erhalten und wurden aus optischen Gründen um einige Steinlagen mit gebrochenen Kronen ergänzt [Abb. 17]. Tiefe Grabungslöcher mit offen liegendem Originalmauerwerk wurden dabei vermieden und eine geschlossene Einheit des Thermenbaus in der westlichen Hälfte hergestellt, die für den Besucher leichter verständlich ist (Reusch/Oberbeck 1971, 176-177). Den veränderten Konservierungsplan zu den Mauern des mittleren und östlichen Teils der Kaiserthermen gab also die schlechte Erhaltung der Mauern um die Palaestra vor. Auch die Rekonstruktion von Ganggewölben (Reusch/Oberbeck 1971, 182) im Bereich des Frigidariums sollte dem leichteren Verstehen des Bauwerks dienen. In dieser Weise wurden die Rekonstruktionen von 1913/14 und 1928-1937 fortgesetzt. Andererseits wurden die Gewölbe an der Nordseite der Palaestra ohne Originalbefund analog zu den erhaltenen Gewölben an der Südseite – unter der mittelalterlichen Stadtmauer – ergänzt.



17

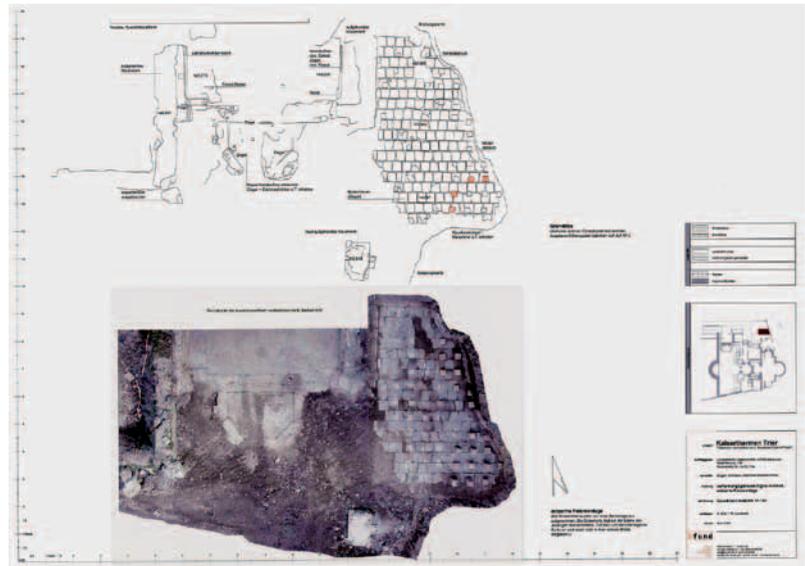
Trier, Kaiserthermen.
Rekonstruktion der
Palaestra-Mauern.
Regelschnitte durch die Mauern.

Entsprechend zu den Ergänzungen im neu gestalteten Westteil des Thermengeländes wurde zehn Jahre später die Ostapsis des 19 m hoch erhaltenen Caldariums rekonstruiert [Abb. 17]. Trotz der Restaurierungen von 1928-1937 hatte sich der Zustand der Mauern dort seit den Beobachtungen Krenckers in Bezug auf sich immer wieder lösende Steine und deren jährlich schubkarrenweiser Abtransport nicht wesentlich gebessert. Nach der Befreiung der Mauern vom Bewuchs erfolgte eine Dokumentation des bestehenden Mauerwerks im Jahre 1983, nach Abtrag der durch Bomben und Artillerietreffer im Zweiten Weltkrieg gelockerten Mauerteile die Ergänzung der großen Apsis und weiterer Mauerbereiche im Caldarium im Jahre 1984. Auf „Hilfskonstruktionen in Form von Eisen- und Betonstützen mit umlaufenden Ringbalken oder Ankern“ verzichtete man dabei (Cüppers 1998). Abschließend wurden die restaurierten Mauern sowie die Gewölbe der südöstlichen Räume abgedichtet, mit Lehm und einer dünnen Humusschicht für niedrigen Bewuchs (Mauerpfeffer) abgedeckt. Mit den Maßnahmen wurde dem beschleunigten Verfall Einhalt geboten. Das Originalmauerwerk ist noch heute aufgrund der infolge der Verwitterung unregelmäßigen Oberfläche der Kalksteine und der tieferen Fugen erkennbar. Der Austausch von maroden Ziegeln der Bogenöffnungen führte aber zur Bildung von Fugen an der Mauer- schale, die dem Befund nicht entsprechen. Dies kann bei einer Kon- servierung der Ziegel im Mauerverband, wie sie das aktuelle Restau- rierungsvorhaben vorsieht, vermieden werden. Des weiteren wurden bei dieser groß angelegten Restaurierungsmaßnahme, wie bei den Barbarathermen zu derselben Zeit, mittelalterliche Ausbrüche ohne vorherige Dokumentation und Auswertung der entsprechenden Mau- erpartien geschlossen, sodass einige Ergänzungen fehlerhaft sind. Die umfassenden aktuellen Bestandsaufnahmen dienen dazu, solche Fehler zu vermeiden.



18

Trier, Kaiserthermen.
Caldarium nach der
Restaurierung, 1984.



19

Trier, Kaiserthermen.
 Frigidarium des kleinen
 späteren Bades. Fotogram-
 metrischer Ausgrabungsplan.

Bis 2007 – dem Jahr der großen Konstantin-Ausstellung in Trier – waren der teilweise hoch erhaltene östliche Teil der Thermen mit viel originalem Mauerwerk und der über originalen Mauerfluchten rekonstruierte westliche Teil durch einen Zaun getrennt. 2007 wurden beide Teile im Rahmen der Neugestaltung des Eingangsbereichs verbunden und sind seitdem gemeinsam zugänglich. Der Eingang liegt seitdem wieder an derselben Stelle wie 1938, also etwa an der Stelle des seitlichen Eingangs des Umbaus. Der langgestreckte, moderne Baukörper, der wie ein Riegel an der Nordseite des Thermengeländes wirkt, hält jedoch weder eine thermen- noch eine umbauzeitliche Flucht ein. Beim Bau des Aussichtsturmes am Ostende dieses Gebäudes wurden neue Befunde im Bereich des kleinen späteren Bades dokumentiert [Abb. 19].

Der heutige Eindruck der Kaiserthermen ist – nach den Restaurierungen unter Wilhelm Reusch und Heinz Cüppers – geprägt von drei Höhenstufen der Ruine, welche die Geschichte der nachthermenzeitlichen Nutzung widerspiegeln:

- 1) Die bis 19 m hochragenden Mauern der östlichen Hälfte des Caldariums mit zugehörigen Kesslräumen und Treppentürmen gehören zur Nutzung als mittelalterliche und frühneuzeitliche Torburg an der Südostecke der Stadtmauer.
- 2) Gerade noch die Maueransätze zeigt die westliche Hälfte der ehemaligen Badeanlage um die Palaestra einschließlich des Frigidariums F mit Nebenräumen P-S.
- 3) Dazwischen liegen halbhohe Mauern, die bis 4 m über das heutige Bodenniveau aufragen. Diese Höhe ist bestimmt vom aufgeschütteten mittelalterlichen Laufniveau der Torburg, über dem die Mauern abgebrochen wurden.

Literatur

H. Cüppers, Die Kaiserthermen in Trier. Zerstörung, Erforschung, Konservierung und Restaurierung. In: Rekonstruktion in der Denkmalpflege. Schriftenreihe des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz 57 (Bonn 1998) 25-32. – M. Dodt, Fragen der Archäologie an den Bau der Trierer Kaiserthermen zu Beginn der neuen Bestandsaufnahmen im Jahre 2010. Kurtrierisches Jahrbuch 51, 2011, 59-67. – M. Dodt, Neue Ergebnisse zu den Trierer Barbarathermen. In: R. Kreiner/W. Letzner (Hrsg.), SPA – Sanitas per aquam. Tagungsband des Internationalen Frontinus-Symposiums zur Technik- und Kulturgeschichte der antiken Thermen, Aachen, 2009. Babesch, Supplement 21 (Leuven 2012) 207-216. – A. v. Gerkan, Rezension zu Krencker 1929. Gnomon 8, 1932, 31-46. – E. Gose, Jahresbericht 1945-1958 (Kanalbeobachtungen in der Weberbachstraße). Trierer Zeitschrift 24/26, 1956/58, 401-405 Abb. 43-46. – L. Hussong/H. Cüppers, Die Trierer Kaiserthermen 2. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen und Forschungen 1,2 (Mainz 1972). – D. Krencker, Das römische Trier (Berlin 1923) 33-44. – D. Krencker, Kaiserthermen und Freilichtbühne in Trier. Trierer Zeitschrift 1, 1926, 45-47. – D. Krencker, Die Trierer Kaiserthermen 1. Ausgrabungsbericht und grundsätzliche Untersuchungen römischer Thermen. Trierer Grabungen und Forschungen 1,1 (Augsburg 1929). – J. Merten, Daniel Krencker (1874-1941) und die Trierer Römerbauten. Kurtrierisches Jahrbuch 31 = Funde und Ausgrabungen im Trierer Bezirk 23, 1991, 48*-66*. – J. Merten, Die Trierer Römerbauten in den Rekonstruktionen des Architekten und Bauforschers Daniel Krencker (1874-1941). Trierer Zeitschrift 73/74, 2010/11, 249-279. – K. Nagel, Ein Beitrag zur Frage der Fundamentierung der Trierer Kaiserthermen. Trierer Zeitschrift 7, 1932, 61-68. – C. F. Quednow, Beschreibung der Alterthümer in Trier und dessen Umgebung aus der gallisch-belgisch und römischen Periode (Trier 1820) II 54-62. – W. Reusch, Bericht über die 2.-4. Grabungskampagne an den Trierer Kaiserthermen. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 51/52, 1970/71, 233-283. – W. Reusch/H. Oberbeck, Ausgrabungs- und Konservierungstechnik antiker Baureste im Großstadtgebiet. Kurtrierisches Jahrbuch 11, 1971, 174-184. – Chr. W. Schmidt, Die Baudenkmale der Römischen Periode 2. Die Baudenkmale der römischen Periode und des Mittelalters in Trier und seiner Umgebung V (Trier 1845) 16-50. – F. Seyffarth, Der römische Kaiserpalast in Trier. Westdeutsche Zeitschrift 12, 1893, 1-17. – G. Stanzl/M. Dodt, Die Barbarathermen in Trier. Ein neues Projekt der Bauforschung. Restaurierung und Präsentation. Die Denkmalpflege 63, 2005, 39-54.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1** RLM Trier, Foto KP 16.
Abb. 2 A. Ebertz (?), RLM Trier, Plan E 222.
Abb. 3 RLM Trier, Foto RE 2001,30/1.
Abb. 4 W. Jovy, RLM Trier, Plan ohne Nr. (1913).
Abb. 5 W. Deuser, Stadtarchiv Trier.
Abb. 6 nach: Krencker 1929, Abb. 123.
Abb. 7 RLM Trier, Skizzenbuch Kaiserthermen (Weber I).
Abb. 8 RLM Trier, Foto KP 384.
Abb. 9 D. Krencker, RLM Trier, Planarchiv, Kaiserthermen.
Abb. 10 RLM Trier, Foto B 632.
Abb. 11 RLM Trier, Planarchiv, Kaiserthermen, ohne Nr., 1930.
Abb. 12 RLM Trier, Plan A 343.
Abb. 13 RLM Trier, Foto KTR 28.
Abb. 14 RLM Trier, Foto KTR 62.
Abb. 15 RLM Trier, Foto RD 1971,24.
Abb. 16 RLM Trier, Foto RD 1966,411.
Abb. 17 RLM Trier, Planarchiv, Kaiserthermen, ohne Nr., 1970.
Abb. 18 RLM Trier, Foto RE 1984,80/7.
Abb. 19 Firma bfund, RLM Trier, Planarchiv, Kaiserthermen, ohne Nr., 2007.